



#SiebenFragen – Eine Aktion der Initiative Neuer Anfang

Das ist nicht Evangelium

Dass Papst Leo X. einst die Thesen des Martin Luther als irrelevantes „Mönchs-Gezänk“ abtat, war der vielleicht folgenschwerste Fehler der Kirchengeschichte. Genau 500 Jahre später ist die Römisch-Katholische Kirche erneut im Begriff, eine theologische Debatte in einem nicht allzu fernen Land herunterzuspielen, zu ignorieren und für ein deutsches Problem zu halten.

Die nächste Spaltung der Christenheit steht vor der Tür. Und sie wird wieder aus Deutschland kommen. Sie wird diesmal alle Ortskirchen mit dem Geist der Rebellion und des Verrats am Evangelium infizieren, wenn die Universalkirche jetzt nicht die Grundlagen des einen, heiligen, katholischen und apostolischen Glaubens bekräftigt, und den Gläubigen in Deutschland neu vorlegt. Die **„Sieben Fragen an die Katholische Kirche in Deutschland zu Freiheit und Autonomie“** sind der Warn- und Weckruf von Theologen, Philosophen und Anthropologen aus Deutschland an die Weltkirche.

„Dein Wille geschehe“?

Hinter dem Synodalen Weg steht eine fundamentale Verschiebung der theologischen Zentralachse; sie erklärt die Fülle radikaler Forderungen dieses Gremiums, die schon jetzt weltweit für Skandal sorgen. Schritt für Schritt verlagerte sich die Achse, um die sich alles dreht, von Gott und seinen Offenbarungen auf den Menschen und seine Bedürfnisse, **weg von der Theozentrik, hin zu nackter Anthropozentrik**. Nicht mehr der Herr - sein Wort und Wille - steht im Fokus, sondern der Mensch – sein Wille, seine Interessen, seine Identität, sein Begehren, seine Freiheit sollen bestimmen, was Sache ist in der Kirche, was vor dem Tribunal der Moderne (in Gestalt einer weltkirchlich nicht autorisierten Versammlung von mehr oder weniger kundigen Delegierten) noch plausibel erscheint, was gelehrt und gelebt werden darf und was nicht.

„Zunächst einmal darf kein Gott akzeptiert werden“, sagt Magnus Striet, der einflussreichste Vordenker auf dem Synodalen Weg, „der die Freiheit des Menschen und damit das von ihm



beanspruchte Recht auf freie Selbstbestimmung nicht achtet.“¹ Bei Striet wird „Autonomie“ zum alles bestimmenden Kriterium. Etliche Bischöfe, so der Essener Bischof Overbeck, stimmen ihm zu: „Wie Menschen zu leben haben, lässt sich nicht mehr allgemein autoritativ verordnen, ohne das Gottesgeschenk der Autonomie mit Füßen zu treten.“² Übersetzt bedeutet dies: Es darf buchstäblich nichts geben, was den Menschen in seiner Selbstverwirklichung von außen her bestimmt, nicht einmal Gott und seine Gebote.

Du musst dir nichts mehr sagen lassen

Das ist nicht Evangelium. Das ist schlechte deutsche Subjektphilosophie, die nach einem unbegrenzten „Du darfst“ sucht und vorneweg Absolution erheischt für jeden Akt freier und überlegter Selbstbestimmung - als gäbe es keinen Unterschied zwischen Gewissen und Gewissenhaftigkeit, oder zwischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Der Mensch – so erklären Magnus Striet, Stephan Goertz, Saskia Wendel und andere Protagonisten einer radikalen Modernisierung - muss sich nichts mehr sagen lassen, was er sich selbst nicht sagen könnte. Gott ist nur noch Postulat der praktischen Vernunft, eine Hypothese, ein „menschlich normiert(er)“ Begriff³; und diese Hypothese hat keine lesbaren Spuren in der Schöpfung hinterlassen.

„Bezogen auf die Frage, was moralisch geboten sein könnte, braucht man den Gott dieses Glaubens nicht“⁴, und „dass Gott die Menschen als Mann und Frau geschaffen oder er die Ehe gestiftet habe, ist schlicht und einfach eine Interpretation von Menschen“⁵, - auch die Annahme, dass es „eine binäre biologische Natur des Menschen gibt, die aus sich selbst heraus eine normative Geltung beanspruchen kann“⁶. Alle Türen der Genderperspektive sind offen, und jedweder sexuellen Selbstverwirklichung ist mit „Wertschätzung“ zu begegnen. Von Sünde ist im Kontext von Sexualität ohnehin nicht mehr die Rede.

¹ Magnus Striet, Naturrecht und Geschlechterverhältnisse. Ein fundamental-theologischer Beitrag. In: Kirche und Schule. Hg. Bischöfliches Generalvikariat Münster, 12/2021 | NR. 195, S. 11

² Franz-Josef Overbeck, Vorurteile überwinden, in: Gräve u.a., Katholisch und queer, Paderborn 2021, S. 215

³ Magnus Striet, Ernstfall Freiheit. Arbeiten an der Schleifung der Bastionen, Freiburg 2018, S. 81

⁴ Magnus Striet. Ebenda, S. 26

⁵ Magnus Striet, Naturrecht und Geschlechterverhältnisse. Ein fundamental-theologischer Beitrag. In: Kirche und Schule. Hg. Bischöfliches Generalvikariat Münster, 12/2021 | NR. 195, S. 8

⁶ Magnus Striet, Ebenda, S. 9



Was von der Heiligen Schrift her christliche Anthropologie ist, und was in 2000 Jahre der Hochreflexion über die göttliche Offenbarung erarbeitet wurde, kann verabschiedet werden, wenn es im Zeitalter individueller Selbstbestimmung die eigene Lebensweise stört und die Routinen des normal Menschlichen unterbricht. Wo es keine dem Menschen vorgegebene Wahrheit gibt, darf der gedachte, erhoffte und in seiner Autorität zurechtgestutzte Gott nur noch unserer Freiheit applaudieren und sich „an einer Kultur erfreuen, die das Gelingen von Beziehungen unabhängig von sexuellen Präferenzen wertschätzt.“⁷

Die „**Sieben Fragen an die Katholische Kirche in Deutschland zu Freiheit und Autonomie**“ wurden verfasst, um den theoretischen Hintergrund freizulegen, auf dem der Synodale Weg Beschlüsse fassen möchte. Der Präzision halber sind es Fragen auf einem recht hohen theologischen und philosophischen Abstraktionsniveau. Es sind aber genau jene Fragen, die sich eine verbindlich lehrende Kirche heute stellen muss, wenn sie sich nicht in einen dumpfen Pluralismus und eine zynische Gleich-Gültigkeit in der Wahrheitsfrage verabschieden will.

⁷ Magnus Striet, Ebenda, S. 11